

Digitale Informationen begleiten uns ständig und fordern Unternehmen heraus

# IT verändert die Arbeitswelt

Drei Faktoren haben unser Leben in den letzten Jahren – sowohl im privaten Bereich wie auch im Berufsalltag – ganz entscheidend geprägt: die Globalisierung, die Zunahme der Mobilität und die Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT oder englisch ICT). Mit dem Internet steht uns eine schier grenzenlose Flut von Informationen zur Verfügung. Dank mobilen Geräten aller Art können wir jederzeit global darauf zugreifen, sind immer und überall kommunikationsbereit, aber potenziell auch überwacht und kontrollierbar.

Die ICT hat zu einer enormen Produktivitätssteigerung geführt. Neue Geschäftsmodelle und ganze Wirtschaftszweige sind entstanden, Innovation ist zur Daueraufgabe geworden; dem daraus resultierenden Strukturwandel wird sich niemand entziehen können. Das wirkt sich aus auf Arbeit, Freizeit und das ganze Sozialverhalten – Facebook ist nur ein Beispiel dafür. Es verändern sich Arbeitsplätze und Arbeitsmodelle.

## Neue Trends in der Arbeitswelt

Im Zuge dieser Entwicklung bieten sich Arbeitgebern und Arbeitnehmern zahlreiche neue Möglichkeiten. Diese gilt es gezielt und koordiniert zu nutzen. Ein paar Beispiele:

### «Work at Home»

Im Dienstleistungssektor hat der Anteil der Heimarbeit klar zugenommen. Mit den heu-

tigen Mitteln der Informations- und Kommunikationstechnologie können Arbeitgeber ihrem Personal die Möglichkeit bieten, zumindest einen Teil ihrer Arbeit zu Hause zu erledigen.

### Mobile Endgeräte

Mit den portablen PCs wurde der Trend zum mobilen Arbeitsplatzgerät eingeleitet. Heute steht uns eine Vielfalt von Endgeräten zur Ver-



fügung, wie Notebooks, Tablets (z.B. iPad) und Smartphones. Über das Mobiltelefonnetz oder WLANs haben diese Zugriff auf das Internet und das IT-Netzwerk des Arbeitgebers. Arbeiten ist nicht mehr an den Arbeitsplatz im Büro gebunden.

#### «Bring your Own Device»

Wer intensiv mit mobilen Geräten wie einem Notebook oder Tablet-PC arbeitet, hat seine Präferenzen bezüglich Funktionalität und Gerätetyp. Das führt vermehrt dazu, dass ein Arbeitnehmer sein eigenes Gerät beschafft und am Arbeitsplatz verwendet. Das kann die IT des Arbeitgebers vor zusätzliche Herausforderungen stellen, wenn sie solche Geräte ins Firmennetz integrieren und gleichzeitig die Sicherheit gewährleisten muss.

#### IT aus der «Cloud»

Es gibt heute ein grosses und wachsendes Angebot von IT-Diensten für verschiedenste Zwecke, die man ohne Investitionen in Hard- und Software aus der «Wolke» des Internets beziehen kann. Dazu braucht es bloss ein Endgerät mit Internetzugang. Solche Dienste aus der Cloud bieten vielfältige Möglichkeiten, sowohl im beruflichen wie auch im privaten Bereich. Wenn sie unkoordiniert neben der firmeninternen IT benutzt werden, kann das zu kostspieligen Doppelspurigkeiten führen. Da der Benutzer keine Kontrolle über die verarbeitenden Systeme (Server und Datenbanken) hat, können bei sensiblen Daten Cloud-Dienste besonders von ausländischen Anbietern problematisch sein.

#### Virtuelle Arbeitsräume

Virtuelle Arbeitsräume kommen zum Einsatz bei Teams, deren Mitglieder von verschiedenen Standorten und zu unterschiedlichen Zeiten an der gleichen Aufgabe arbeiten. Sie können dort Sitzungen verwalten, die dabei benötigten Unterlagen, Dokumente, Daten etc. elektronisch austauschen und ablegen. Anders als die frei zugänglichen Cloud-Dienste wie beispielsweise Drop Box, können diese Arbeitsräume zuverlässig geschützt werden. Die ganze Kommunikation erfolgt – im Gegensatz zum normalen E-Mail – verschlüsselt. Besonders beliebt sind virtuelle Arbeitsräume bei teilzeitlich tätigen Gremien (z.B. Verwaltungsräten) oder Milizbehörden (z.B. nebenamtlichen Gemeinderäten, Vorstände von Vereinen etc.).

## Zukünftige Herausforderungen

Diese neuen Möglichkeiten stellen sowohl Arbeitgeber wie Arbeitnehmer vor grosse Herausforderungen. Viele sind sich dessen viel zu wenig bewusst, was unter Umständen zu bösen Überraschungen führen kann. Während sich gewisse Branchen, wie beispielweise die Banken, bereits sehr früh mit dieser Problematik professionell auseinandersetzen und heute einen guten Standard erreicht haben, besteht gerade bei den KMU oft noch grosser Handlungsbedarf:

- Die eigene IT muss diese Anforderungen erfüllen können. Eine sichere Integration all dieser unterschiedlichen externen Geräte ist ohne entsprechendes professionelles Know-how nicht mehr möglich.
- Die Ansprüche an die Verfügbarkeit steigen und die Ausfalltoleranz wird kleiner. Das bedingt zusätzliche Investitionen in die IT-Sicherheit und ein klares Unterhaltskonzept, um diese auf einem aktuellen Stand zu halten.
- Betriebsinterne Regeln bezüglich Benutzung der ICT-Einrichtungen und der Datenerhaltung sind zwingend notwendig. Viele Firmen haben ein entsprechendes Reglement, das die Mitarbeiter unterschreiben müssen.
- Mobile Geräte mit Daten sind ein Risiko. Täglich gehen Notebooks und Smartphones verloren oder werden gestohlen. Vertrauliche Geschäftsdaten gehören deshalb grundsätzlich nicht auf Arbeitsplatzgeräte, sondern auf die zentralen Server. Dort wo auf extern gespeicherte Daten nicht verzichtet werden kann, sind diese zu verschlüsseln.
- Mindestens alle zwei bis drei Jahre sollte ein Sicherheitscheck oder ein IT-Audit durch eine ICT-Fachperson durchgeführt werden. Mit einer formalen Bestätigung der Revisionsstelle, dass die Datenschutzvorschriften eingehalten sind, ist es nicht getan!
- Arbeitszeiterfassung bei Tätigkeiten ausserhalb des regulären Arbeitsplatzes (Home Office): Jahresarbeitszeiten müssen erfasst und kontrolliert werden können. Mit einer Software für die Leistungserfassung können gleich zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen werden: Erfassung der Arbeitszeit und automatische Weiterverarbeitung für die Fakturierung der Leistungen.



**Daniel Stucki, lic. rer. pol.**  
**Unternehmensberater**  
**DS Management Consulting GmbH**

Er betreut als Unternehmensberater verschiedene Tätigkeitsgebiete: Unternehmensberatung für KMU, Betriebsorganisation und IT-Einsatz, IT-Audits, Analysen und Expertisen, Evaluieren von IT-Lösungen, Projektmanagement und -begleitung sowie e-Business und e-Government. Der Ökonom (lic.rer.pol.) ist zudem Vorstandsmitglied von eGov Schweiz.

Daniel Stuckis Kernaussage für seine Berufspraxis lautet: «Nicht die Technologie ist entscheidend in der IT, sondern die Wirtschaftlichkeit.»

mail@dsmc.ch  
 www.dsmc.ch



### Die Gesetzgebung hinkt hinterher

Der Gesetzgeber ist von der Entwicklung der IT meist überfordert. Der Gesetzgebungsprozess hinkt der raschen Entwicklung um Jahre hinterher. Zudem fehlt oft die notwendige Sachkompetenz. Deshalb sehen wir uns manchmal mit verschiedenen Gesetzen konfrontiert, die sich gegenseitig widersprechen, bzw. ausschliessen. So will man beispielsweise den Arbeitgeber verantwortlich machen, wenn ein Mitarbeiter illegale Inhalte aus dem Internet auf seinem PC hat. Gleichzeitig wird dem Arbeitgeber aus «Datenschutzgründen» verboten, die Internet-Nutzung seiner Mitarbeiter zu kontrollieren.

### Social Media – verantwortungsvoll nutzen

Ein viel diskutiertes Thema sind die überall präsenten Social Media. Dabei können wir unterscheiden zwischen Plattformen, die in erster Linie geschäftlichen Zwecken dienen (XING,

LinkedIn etc.) und Medien für den persönlichen Gebrauch, wie Facebook, Chat Rooms etc. Die Übergänge sind allerdings fließend. So wird beispielsweise Facebook heute von Wirtschaft und Politik sehr gezielt als Kommunikationskanal zur Öffentlichkeit genutzt.

Viele Arbeitgeber tun sich schwer mit dem Entscheid, ob sie den Gebrauch von Facebook und ähnlichen Medien am Arbeitsplatz, bzw. während der Arbeitszeit gestatten wollen. Es stellt sich eigentlich dieselbe Frage, wie vor ein paar Jahrzehnten bei privaten Gebrauch des Geschäftstelefon, allerdings mit wesentlich grösseren Auswirkungen. Es fällt zwar weniger auf, wenn jemand am PC Facebook benutzt, als wenn Privatgespräche geführt werden. Die Belastung der IT- und Kommunikationsinfrastruktur kann aber massiv grösser sein – beispielsweise beim Versenden einer Sammlung von Bildern oder Videos an mehrere hundert «Freunde». Im Gegensatz zu einem Telefongespräch ist die Kommunikation über Social Media nicht flüchtig und für Dritte einsehbar,

was unter Umständen unerwünschte Konsequenzen haben kann. Viele HR-Abteilungen benutzen heute Facebook gezielt, um sich ein Bild von Personen zu machen, die sich um eine Stelle bewerben.

### Auch beim Rekrutieren eingesetzt

Netzwerke wie XING und LinkedIn werden von Arbeitgebern und Personalvermittlern verbreitet bei der Rekrutierung neuer Mitarbeiter/innen benutzt. Arbeitnehmer, die sich beruflich verändern möchten, sind da verständlicherweise etwas zurückhaltender, weil der Noch-Arbeitgeber ein aktives Suchen einer neuen Stelle auf diesem Weg unmittelbar mitverfolgen kann.

Eine Unternehmung braucht zur Ausübung ihres Kerngeschäfts drei unterstützende Elemente: Finanzen, Personal und ICT. Für jedes davon braucht es Fachleute. Wichtig ist, dass diese nicht isoliert, sondern als ein zusammenhängendes Ganzes betrachtet werden.